

Jagdschlosskonzert

Danjulo Ishizaka Markus Schirmer

Violoncello und Klavier



Sonntag, 22. März 2009, 19.30 Uhr

- ▣ Josef Haydn (1732-1809)
Sonate in C-Dur, Hob.XVI/50 für Klavier
Allegro - Adagio - Allegro molto
- ▣ Franz Schubert (1797-1828)
Sonate für Violoncello und Klavier, a-moll, D 821 „Arpeggione“
Allegro moderato - Adagio - Allegretto
- ▣ Claude Debussy (1862-1918)
Sonate für Violoncello und Klavier in d-moll
Prologue - Sérénade - Léger et nerveux

PAUSE

- ▣ Jean Dutilleux (*1916)
Trois Strophes sur le nom de Sache pour Violoncello solo
Un poco indeciso - Andante sostenuto - Vivace
- ▣ Ludwig van Beethoven (1770-1827)
Sonate für Klavier und Violoncello in g-moll, op.5 Nr.2
Adagio sostenuto ed espressivo - Allegro molto più tosto presto -
Rondo: Allegro



Josef Haydn hat im Laufe seines langen Lebens einen Stil entwickelt, der die Grundlage aller weiteren Entwicklungen der instrumentalen Musiksprache von der sog. Wiener Klassik bis zu Schönberg und Webern im 20. Jahrhundert bildet. Nach dreißig Jahren Tätigkeit als Hofkapellmeister des Fürsten Esterházy reiste er nach dem Tode des Fürsten im Jahr 1790 auf Einladung des Konzertunternehmers Salomon zweimal nach London: vom Januar 1791 bis Juni 1792 und von Februar 1794 bis August 1795. Während dieser letzten Reise entstand die Sonate, die wir heute hören. Nicht zuletzt durch seine sensationellen Erfolge in der Musikmetropole London war Haydn zum unbestritten berühmtesten Komponisten seiner Zeit geworden. Anthony van Hoboken war übrigens ein niederländischer Musikwissenschaftlicher, der in den Jahren 1957-1977 das Werk Josef Haydns nicht chronologisch, wie Köchel bei Mozart, sondern systematisch nach Werkgruppen erfasst hat. Hob.XVI beinhaltet also das gesamte Klavierwerk von Josef Haydn.

Die von **Franz Schubert** im Jahr 1824 komponierte Sonate stellt ein echtes Unikum dar, denn sie hält die Erinnerung an einen instrumentenbaulichen Sonderling wach, die sonst völlig erloschen wäre. Das Arpeggione wurde 1823 von dem Wiener Instrumentenbauer Georg Stauer erfunden und verbindet die Spielweise des Violoncellos mit Form, Stimmung und Bündeln der Gitarre. Schubert setzt ihm mit seiner freundlich-lyrischen Sonate ein bleibendes Denkmal, denn das Arpeggione dominiert das Spiel mit allerlei virtuosen Spielfiguren, während sich das Klavier begleitend unterordnet.

Aus dem Jahr 1915 stammt das Werk **Claude Debussys**. Seine Klangwelt wird bestimmt durch Klänge, die aus ihrer tonalen Funktion gelöst sind. Sie haben ihre Zielstrebigkeit verloren. Hinzu kommen exotische Einfärbungen, die von der indonesischen Gamelan-Musik angeregt wurden, sowie Ganzton- und Kirchentonleitern. Die Anregungen, die Debussy zudem von den französischen Komponisten des 18. Jhds. erhielt, erspürt man indirekt im 1. Satz im barocken Rhythmus des Themas, in den Verzierungen der Solostimme und in der dreiteiligen Form. Die Sérénade, von Ironie und wehmütiger Melancholie erfüllt, leitet zum unmittelbar anschließenden Finale über, das im 1. Teil bis zu leidenschaftlichem Ausdruck gesteigert wird. Ein kurzer Mittelteil unterbricht resignierend die Bewegung, die dann mit Sechzehntel-Triolen des Cellos wieder aufgenommen und in die Reprise geführt wird.

Henri Dutilleux wurde am 22.1.1916 im französischen Angers geboren. Noch zu seiner Schulzeit begann er, Klavier und Kontrapunkt zu studieren. Nach kurzem Kriegsdienst arbeitete er zunächst in Paris als Pianist, Chorleiter, Arrangeur und Lehrer, bis er dann bis 1963 Leiter der Musikproduktionen im französischen Rundfunk war. Nebenbei lehrte er Tonsatz und Komposition. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1951 mit seiner 1. Sinfonie. Zahlreiche Auszeichnungen folgten wie z.B. in den letzten Jahren der Ernst von Siemens Musikpreis oder der Echo Klassik im Jahr 2005 oder den MIDEM Classical Award 2007. Freitonal kann man seine Musik nennen, das bedeutet, alles ist möglich: Tonales erklingt mit Atonalem, Melodien auf Klangflächen. Er ist einer der spannenden Komponisten des 20. Jhds, dessen Schaffen bereits neue Generationen von Komponisten beeinflusst.

Ludwig van Beethoven hat nur genau halb so viele Sonaten mit Violoncello wie mit Violine komponiert. Mit dieser Besetzung betrat er energisch Neuland, während die „Violinsonaten“ bereits auf eine beachtliche Tradition zurückblicken konnten. Umso frappierender ist es, dass diese fünf Werke den Eindruck des Suchens und Experimentierens kaum aufkommen lassen, sondern allesamt als souveräne Meisterwerke gelten können. Das Violoncello wird hier ein der Violine ebenbürtiges Soloinstrument, das dieser – bei andersartigem Timbre – in der Höhe kaum nachsteht und ihr zusätzlich die sonore Basslage voraushat. So setzt Beethoven denn auch den kantablen Farbenreichtum aller Lagen dieses Instruments ebenso geschickt ein wie seine konzertant-virtuosen Möglichkeiten, um es vom Klavier abzuheben und zu einem relativ gleichberechtigten Partner zu machen. 1796 entstanden die beiden Sonaten op.5, also in Beethovens „früher“, an Haydn und Mozart orientierter, wenngleich schon sehr persönlich geprägter Schaffensphase.

Karin Müller-Rothe



Das nächste Jagdschloss-Konzert des Kulturkreises Springe findet am
Sonntag, den 17. Mai 2009, um 19.30 Uhr
mit dem
„Arirang-Quintett“
und Werken von Zemlinsky, Tomasi, Nielsen und Mozart statt. Vorinformationen unter
www.kulturkreis-springe.de